



STEPHAN BURGER
ERZBISCHOF VON FREIBURG

Sehr geehrte Tagungsteilnehmer,
werte Damen und Herren!

Vor fast auf den Tag genau 71 Jahren, am 13. Januar 1944, hat Dr. Max Josef Metzger folgendes Gebet in einem Brief niedergeschrieben:

*„So heb ich’s an in Gottes Namen
das Jahr, das die Entscheidung bringt.
Ich sag’ im voraus schon mein Amen
zu dem, was Deinem Rat entspringt.
Was gut, was böß für mich – für alle! –
Verbargst Du unserm Unverstand.
Doch Segen ist in jedem Falle,
was Deine Weisheit uns erfand.
So magst Du den Kalender schreiben
für uns, die wir in deiner Hut!
Lass nur in Deiner Gnad uns bleiben!
Was, Vater, Du uns schickst, ist gut“*

Ein Gebet voller Gottvertrauen und Zuversicht – obwohl mit gefesselten Händen in einer Gefängniszelle in Brandenburg-Görden verfasst. Über den Priester, Friedensvisionär und Märtyrer Max Josef Metzger und dessen Botschaft für heute werden Sie sich in diesen Tagen austauschen. Darüber freue ich mich sehr. Haben mir persönlich doch die intensive Beschäftigung mit seinem Leben und Werk im Rahmen des laufenden Seligsprechungsprozesses unzählige Anregungen und Impulse gegeben. Die beiden großen Ziele, für die Max Josef Metzger sich ein Leben lang eingesetzt und am Ende seines irdischen Lebensweges Gott dafür auch sein Leben angeboten hat, sind heute so aktuell wie vor sieben Jahrzehnten: Es geht um den Frieden in der Welt und die Einheit der Christen. Er hat auf beeindruckende Weise die Botschaft des Evangeliums verkündet und gelebt. So wurde er zu einem Pionier der katholischen Friedensbewegung und der Una-Sancta-Bewegung in Deutschland.

Was mich beeindruckt, ist die Tatsache, dass Max Josef Metzger bei seinem Einsatz und Aufruf für den Frieden nicht beim Unmut oder einer globalen Anklage gegen die Mächtigen stehen bleibt. Seine Sicht geht in die Tiefe der Zeit, sein Blick fällt auf den einzelnen, er klagt vor allem über das „morsche und laue Verhalten der Christen“. Für ihn war es mit das größte Ärgernis, dass der Krieg auf dem Boden des christlichen Abendlandes entfacht und angezettelt wurde. Hier, wo doch eigentlich die Bergpredigt Jesu gelebt und ins Leben umgesetzt werden sollte. Eindringlich macht er darauf aufmerksam, wenn er in einer seiner Ansprachen mahnt: *„Friedensgesinnung, das ist die Gesinnung echter Brüderlichkeit, die Gesinnung der Nachgiebigkeit und Versöhnlichkeit, der Selbstbescheidung und der Demut. Wo ist diese Gesinnung zu Hause? Etwa bei den Christen von heute? Ist vielleicht die Art des persönlichen Umgangs zwischen den Christen eine andere als zwischen den Heiden und Ungläubigen? Ist es noch so wie einstmals, dass die Leute bewundernd auf uns Christen deuten und sagen: Seht, wie sie einander lieben! Schaut zu, ob hier der Geist der Milde und Versöhnlichkeit in allem waltet, wie es der Heiland durch sein Vorbild gewährt.“*

Auch wenn uns die Sprache bisweilen etwas befremdlich vorkommen mag, so ist doch die Botschaft eindeutig und unmissverständlich: Jede und jeder Einzelne ist in seinem Lebensumfeld gefragt, Versöhnung und Frieden zu stiften. das ist der Auftrag von uns Christen. Das war es, wofür sich Max Josef Metzger unermüdlich einsetzte. Obwohl er sich wohl oftmals wie ein einsamer Rufer in der Wüste vorkommen musste, so wurden doch durch seine vielfältigen Vorträge, Predigten und unzähligen Veröffentlichungen Gleichgesinnte, nicht zuletzt auch in anderen Ländern, auf ihn aufmerksam. Er verstand es trefflich, zerstreute Friedensgruppen zusammen zu bringen und zu sammeln. In gewisser Weise ist ihm dies auch mit dieser Tagung in der Katholischen Akademie gelungen.

So wünsche ich Ihrer Tagung einen guten Verlauf, anregende Impulse und bereichernde Gespräche sowie auch, dass die prophetische Botschaft Max Josef Metzgers mehr und mehr bekannt wird und er in den großen Anliegen des Friedens in der Welt und der Einheit der Kirchen als Fürsprecher angerufen wird. Ich bin fest davon überzeugt, dass seine Versöhnungsarbeit uns viele Anregungen im konstruktiven Einsatz gegen die derzeitigen Gewaltausbrüche, Auseinandersetzungen wie auch gegen soziale Ungerechtigkeit geben kann.

In dankbarer Verbundenheit grüße ich Sie sehr herzlich

Ihr



Erzbischof Stephan Burger